psychischer Störungen zu geben, wie es ihn in keinem anderen Terminologiebuch gibt.

Jede Seite des Buches ist unmittelbar verständlich, da alle Fremdwörter in Fussnoten erklärt sind, die Leser mit Vorkenntnissen bequem überspringen können. Zahlreiche Abbildungen, anatomische Zeichnungen, Farbfotografien, Röntgen-, CT- und Kernspinaufnahmen illustrieren das Buch. Das Druckbild ist lesefreundlich und verwendet didaktisch geschickt farbliche Hervorhebungen für sprachliche Sachverhalte. Der Anhang bietet einen Abriss der lateinischen Formenlehre und erlaubt das gezielte Nachschlagen: Ein erstes Register enthält lateinische und griechische Wörter (letztere in lateinischer Umschrift und im griechischen Original), jeweils mit Angabe der Betonung und deutscher Übersetzung. Ein zweites Register bietet die klinischen Fachausdrücke (mit Seitenzahlen). Sämtliche Angaben sind fehlerfrei; Druckfehler bzw. -versehen scheint es (bis auf eine Eigenart in der Schreibung des griechischen Sigma) in diesem Buch nicht zu geben! Das Literaturverzeichnis enthält Lehrbücher der Terminologie und Nachschlagewerke, ferner neuere Literatur zu den einzelnen medizinischen Disziplinen und einige Titel, die sich auf die Medizingeschichte beziehen. Das Buch ist gleichermassen empfehlenswert für Studierende der Medizin wie für Angehörige der medizinischen Assistenzberufe, schliesslich auch für interessierte Laien. Für die Lehre im Fach medizinische Terminologie ist es ein zuverlässiges und anregendes Nachschlagewerk.

Karl-Heinz Leven, Freiburg im Breisgau (D)

Zaugg, Doris: **Musik und Pharmazie**. Apotheker und Arzneimittel in der Oper. Liebfeld, SGGP/SSHP c/o Schweiz. Apothekerverein, 2001. 468 S. Ill. (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 20). Fr. 45.–. ISBN 9-9520758-7-6; ISSN 0255-6693.

Zu den besonders interessanten pharmaziehistorischen Themen gehört die Untersuchung des Fremdbildes des Apothekers, d.h. dessen Widerspiegelung in Literatur und Kunst, ein Thema, das bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder zahlreiche Bearbeiter fand. Während die Darstellung des Apothekers in der bildenden Kunst, aber auch im Roman, in der Novelle und in der Lyrik immer wieder eine umfangreiche Untersuchung erfuhr, fehlte bislang eine übergreifende Studie, die die Darstellung des Apothekers in musikalischen Werken, speziell in Opern, analysierte. Zwar gab es immer wieder einzelne Aufsätze, die speziell jene Opern berücksichtigten, in denen der Apotheker im Mittelpunkt stand, so Josef Haydns «Der Apotheker» oder auch «Doktor und Apotheker» von Carl Ditters von Dittersdorf. Eine Gesamt-schau, wie sie die vorliegende Monographie von Frau Zaugg darstellt, blieb indessen ein Desiderat. Möglicherweise gab es nur wenige Pharmaziehistoriker, die die nötigen Voraussetzungen für das Studium von Opernlibretti und Partituren mitbrachten, wie dies speziell bei Doris Zaugg der Fall ist, die zudem aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit als Schweizerin auch die Auswertung zahlreicher ausländischer Libretti in den Originalsprachen (deutsch, italienisch und französisch) in anspruchsvoller Weise vornehmen konnte. Doris Zaugg hat ein überaus umfangreiches Quellenmaterial bearbeitet und insgesamt 125 Opern, von denen einige Textbücher nahezu als ver-

schollen galten, in ihre Analyse einbezogen. Einige der älteren Opernwerke konnte sie speziell in italienischen Archiven und Bibliotheken auffinden und das erschlossene Material gründlich auswerten. Zudem zog Doris Zaugg eine sehr umfangreiche Sekundärliteratur zur Pharmazie-, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte sowie literatur- und musikwissenschaftliche Werke für ihre Studien heran. Obgleich sie bereits für die Analyse des Fremdbildes des Apothekers in der Opernliteratur ein umfangreiches Quellenmaterial zusammenstellen konnte und dies in ihrer Monographie in über 200 Seiten niedergelegt hat, widmet sie sich in einem zweiten grossen Abschnitt zusätzlich dem «Arzneimittel in der Opernliteratur». Da Arzneimittel, speziell Liebestränke, Schlafmittel, Betäubungsmittel, aber auch Gifte in zahlreichen Opern eine nicht unerhebliche Rolle spielen, umfasst dieser Teil eine beträchtliche Anzahl des in Opernführern zu findenden Repertoires, daneben aber auch selten gespielte Werke. Beginnend mit Monteverdis «Orfeo», einer der ersten Opern, bis hin zu zeitgenössischen Werken gewährt Doris Zaugg genauere Einblicke in die Funktion dieser Arzneimittel und Gifte, wobei sie zugleich ihre umfangreichen musikwissenschaftlichen und Werkkenntnisse unter Beweis stellt.

Ein Verzeichnis der Textbücher bietet einen Einblick in mehrere Jahrhunderte Operngeschichte und macht die Studie nicht nur für Pharmazie- und Medizinhistoriker, sondern gleichermassen auch für Literatur-, Theater- und Musikhistoriker zu einer spannenden Lektüre. Doris Zaugg leistet mit ihrer Arbeit, die 1999 als Dissertation an der Universität Bern eingereicht wurde und von dem Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Prof. Dr. François Ledermann, betreut wurde und nun in der Reihe der Schweizer Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie erschienen ist, einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte der Pharmazie. Zugleich bietet die Monographie auch einen interessanten Einblick in die Arzneimittel-, Toxikologie- und Pharmakologiegeschichte, daneben aber auch in die Sozialgeschichte des Apothekerberufes. Die Arbeit, die in einem flüssigen und gut lesbaren Stil geschrieben ist, sei daher nicht nur zur strengen wissenschaftlichen Lektüre empfohlen, sondern sie lädt gleichsam ein, neben der Lektüre zahlreiche der analysierten Opernwerke zu hören und so über den Text hinaus auch eine sinnliche Wahrnehmung des Fremdbildes des Apothekers zu gewinnen.

Christoph Friedrich, Marburg (D)